

Evi Zemanek

# Unkalkulierbare Risiken und ihre Nebenwirkungen

Zu literarischen Reaktionen auf ökologische Transformationen  
und den Chancen des Ecocriticism

Die verbreitete Rede vom ‚Zeitalter globaler Risiken‘ bezieht sich maßgeblich auf die Unberechenbarkeit ökologischer Entwicklungen in einer vom Klimawandel bedrohten Zukunft.<sup>1</sup> Seit dem späten 20. Jahrhundert schlagen sich apokalyptische Prognosen, wie sie die Umweltwissenschaften befeuern und im öffentlich-politischen Diskurs omnipräsent sind, in der Belletristik unter neuen Vorzeichen und in neuen Formaten nieder. Die ‚neuen Risiken‘ verlangen als Anpassung an ihre Dimensionen erzähltechnische Innovationen sowie auf das Mensch-Natur-Verhältnis bezogene konzeptuelle Revisionen. Dafür interessiert sich der nun auch in Europa florierende Ecocriticism. Wie das Risiko, positiv gewendet, als Motor des Fortschritts angesehen werden kann, geben die Umweltkrise und ihre literarische Repräsentation Impulse für eine methodische Neuorientierung. ‚Nebenwirkungen‘ der realen ökologischen Transformationen manifestieren sich also sowohl auf der Primär- als auch auf der Sekundärebene: Sie inspirieren Autoren zu (oftmals ästhetisch wie ethisch riskanten) Texten und Forscher zu (wissenschaftlich riskanten, interdisziplinären) Ansätzen.

Im Folgenden werden zunächst Semantik und Rhetorik des Kalküls, das heißt Möglichkeiten fiktiver Inszenierungen der realen Bedrohung im ‚Risikonarrativ‘ untersucht: Mit Ian McEwans *Solar* (2010) sei „der erste Klimawandel-Roman eines Schriftstellers von Weltrang“<sup>2</sup> exemplarisch als Gegenstand einer ökologisch orientierten Literaturwissenschaft vorgestellt, die in diesem Fall an Ulrich Becks Risikothorie anknüpfen kann. Eine davon ausgehende Synopse neuester literarischer Repräsentationen ökologischer Risiken gibt Einblick in die Transformation des bisherigen Gattungsspektrums und damit in das Forschungsfeld

---

1 Siehe den Vierten Sachstandsbericht des Weltklimarats: IPCC [Intergovernmental Panel on Climate Change]: *Fourth Assessment Report: Climate Change 2007*. Cambridge: UP 2007, bes. Working Group III Report: Mitigation of Climate Change: 2.2.4: Risk of catastrophic or abrupt change; 2.2.6: Dealing with risks and uncertainty in decision-making; 2.3: Risk and Uncertainty.

2 Steinfeld, Thomas: „Ian McEwan: Solar. Dieses Monster“. In: *Süddeutsche Zeitung*, 14.4.2010. <http://www.sued-deutsche.de/kultur/ian-mcewan-solar-dieses-monster-1.5651> (Stand: 20.12.2011).

des Ecocriticism, der als junge Methode Anlass zu einer abschließenden Reflexion seiner Risiken und Chancen gibt.

## 1 Vorüberlegungen zur Affinität von Risiko und Fiktion

Die Denkfigur des Risikos<sup>3</sup> bezieht sich nicht auf das gegenwärtig Reale, sondern auf eine erwartbare zukünftige Realität. Die Antizipation bedarf notwendig der Imagination. Es ist das mit dem Risiko stets verbundene Wissensdefizit, das zur Spekulation und damit auch zu fiktionaler Ausgestaltung einlädt. Auf den Punkt bringt es die Feststellung, dass im Risikodiskurs die Wahrscheinlichkeit die Wirklichkeit ersetzt – was gleichermaßen für Fiktion an sich gilt, nicht nur, aber insbesondere für Schreibweisen bzw. Gattungen, die programmatisch dem Wahrscheinlichkeitsgebot folgen. Solche zeigen eine spezielle Affinität für die Inszenierung von Risiken auf *histoire*- (und *discours*-)Ebene. Aus einer anderen Perspektive, die unter Fiktion nicht allein die literarische Erfindung versteht, sondern generell Gedankenexperimente und Hypothesen aus verschiedensten Disziplinen, sind Fiktionen „Modi einer Exploration des Möglichen mitten in unserer sozialen Wirklichkeit.“<sup>4</sup>

Da sowohl das (entscheidungsbedingte) Risiko als auch die (kontingente) Gefahr selbst abstrakt, handlungslos und unsichtbar sind, stellt sich das Problem der Kommunizier- und Darstellbarkeit. Zusätzlich zu der auch in realpragmatischen, etwa medienöffentlichen Kommunikationszusammenhängen gegebenen Möglichkeit der Thematisierung und Diskursivierung, entfaltet der Roman diverse andere Strategien struktureller und handlungsimmanenter Inszenierung des Risikos. Er reagiert damit auf ein Grundproblem vieler Risiken, das im Unterschied zum Terrorismus auch für den Klimawandel gilt, nämlich die „massenmediale Inszenierungsuntauglichkeit“, die für die relativ schwache öffentliche Präsenz

---

<sup>3</sup> Vorliegendem Beitrag liegt ein soziologisches Risikoverständnis zugrunde, wie es Ulrich Beck in *Weltrisikogesellschaft* (dt. zuerst 2007) vorstellt. Die Studie eignet sich als Basisreferenz, da die darin beschriebene soziopolitische Situation mit den Romanwelten der im Folgenden angesprochenen Texte korrespondiert.

<sup>4</sup> Horn, Eva: „Enden des Menschen. Globale Katastrophen als biopolitische Fantasie“. In: *Utopie und Apokalypse in der Moderne*. Hg. von Reto Sorg u. Stefan Bodo Würffel. München: Fink 2010, S. 101–118, hier S. 105.

oder Akzeptanz der Gefahr mitverantwortlich sei.<sup>5</sup> Letzteres artikuliert sich in polemischen Fragen in der Art: „Wie real ist die Klimakatastrophe?“,<sup>6</sup> die einen Anteil von Fiktion unterstellen. Einen spezifischen Konnex zwischen dem Prinzip des Risikos und literarischer Fiktion stellt der Soziologe Beck zum einen durch den massiven Gebrauch literaturwissenschaftlicher Metaphorik in seiner Risikotheorie und zum anderen durch die angedeutete risikosozilogische Lektüre literarischer Texte her.<sup>7</sup>

In der Gegenwartsliteratur zeigt sich, dass Risiken in ihrer räumlich-zeitlichen Unbestimmtheit literarische Konkretisationen provozieren, die sich zwischen den Polen Utopie und Dystopie ansiedeln. Auf der produktionsästhetischen Seite wird deutlich, dass Risiken die Kreativität stärker anregen als bereits eingetretene Katastrophen; auf der rezeptionsästhetischen Seite erweisen sich globale, raum-zeitlich entgrenzte Risiken, deren Folgen potenziell jeden betreffen können und die mit der Angst des Lesers spielen, als besonders effektiv.<sup>8</sup>

## 2 Das Risikonarrativ der Gegenwart: am Beispiel von Ian McEwans *Solar*

McEwan profiliert sich seit Jahrzehnten als *der* Autor des Risikos, der die Differenz zwischen Risiko/Gefahr (Antizipation) und Katastrophe (Schadensfall)<sup>9</sup> fokussiert und den Umschwung von den Erstgenannten zur die Wendung zum Negativen in sich tragenden Katastrophe antizipiert. Seine Romane reflektieren nicht nur die

---

5 Beck, Ulrich: *Weltrisikogesellschaft. Auf der Suche nach der verlorenen Sicherheit*. Frankfurt/M.: Suhrkamp 2008, S. 138. Etwas anders war die Situation in den Wochen nach der Atomkatastrophe in Japan im März 2011, denn in der dadurch ausgelösten Debatte über Atomkraft und ihre Alternativen erfuhr die durch CO<sub>2</sub>-Emissionen bewirkte Erderwärmung Aufmerksamkeit.

6 Eine Überschrift bei Beck (*Weltrisikogesellschaft*, S. 153), die auf die „Realismus-Konstruktivismus-Debatte“ (S. 161) verweist.

7 Letzteres demonstriert er an einem Paratext zu Dürrenmatts *Physikern* (S. 234f.). Außerdem konstatiert er mit Bezug auf Zola, die Geschichte des Romans und die Geschichte der Sozialwissenschaften ließen sich parallel als „historische[r] Gestaltwandel des Risikos“ beschreiben (Beck: *Weltrisikogesellschaft*, S. 22).

8 Beide Beobachtungen lassen sich etwa im Vergleich der Schilderungen von Tsunamis in Josef Haslingers *Phi Phi Island* (2007) und Frank Schätzing's *Schwarm* (2004) belegen, vgl. Zemanek, Evi: „Naturkatastrophen in neuen Formaten. Fakten und Fiktionen des Tsunami“. In: *Das erste Jahrzehnt. Narrative und Poetiken des 21. Jahrhunderts*. Hg. von Johanna Bohley u. Julia Schöll. Würzburg: Königshausen & Neumann 2011, S. 81–95.

9 Vgl. Beck: *Weltrisikogesellschaft*, S. 243.

öffentlichen Risiko-Diskurse, sondern inszenieren, realisieren und verkörpern das Prinzip des Risikos. Mit *Saturday* (2005) und dem zuletzt erschienenen *Solar* (2010), die beide hauptsächlich in London spielen, legte er jüngst zwei Romane vor, welche die *conditio humana* in der Weltrisikogesellschaft<sup>10</sup> anschaulich machen. Während in *Saturday*, einer so genannten post-9/11-novel, das Lebensgefühl der Figuren durch die seit 2001 als omnipräsent empfundene Terrorismus-Gefahr beeinträchtigt ist, geht die ebenso unspezifisch jedermann betreffende Bedrohung in *Solar* vom globalen Klimawandel aus. In der Gegenüberstellung zeigen diese beiden Texte den kategorialen Unterschied zwischen intendierten Katastrophen (Terrorismus) und unintendierten Nebenfolgenkatastrophen (Klimawandel) und demgemäß zwischen zwei Typen des Risikos, nämlich dem, das die uneinschätzbaren Absichten anderer und dem, das den unvorhersehbaren Zufall kalkulieren muss.<sup>11</sup> Letzteres sei im Folgenden anhand eines Ausschnitts aus *Solar*<sup>12</sup> fokussiert. Kurz nach der Vorstellung des Protagonisten in der Außen-

---

**10** Es sei daran erinnert, dass Beck (*Weltrisikogesellschaft*, S. 108) den gesellschaftstheoretischen Begriff für eine Epoche verwendet und international schon seit Mitte der 1990er Jahre als *world risk society* popularisiert.

**11** Vgl. die Unterscheidung zwischen den beiden Typen bei Beck: *Weltrisikogesellschaft*, S. 37.

**12** Zum Inhalt: Gemäß der Gliederung in drei Teile, überschrieben mit den Jahreszahlen 2000, 2005 und 2009, zeigt der Roman drei Ausschnitte aus dem Leben des Physikers Michael Beard. Dieser verkörpert das Klischee des institutionell sicher verankerten Wissenschaftlers, der, sich auf frühen Lorbeeren – hier sogar einem Nobelpreis – ausruhend, ein lasterhaftes Leben genießt. Als Leiter des *Centre for Renewable Energies* widmet er sich seiner Aufgabe bestenfalls halbherzig, ohne den Klimawandel wirklich als Gefahr anzuerkennen. Die handlungstragenden Turbulenzen privater Natur sind seinen amourösen Eskapaden geschuldet. Unter diesen Vorzeichen beginnt der Roman mit einem Ehekrieg, der zur fünften Scheidung Beards führt. Privates und Berufliches vermischen sich, als seine Noch-Ehefrau eine Affäre mit einem jungen, begabten, Beard unterwiesenen Kollegen eingeht: Da dieser während eines Streits durch einen Unfall in seinem Haus stirbt, sieht sich Beard in Gefahr, des Mordes beschuldigt zu werden. Geschickt schiebt er die Schuld für das vermeintliche Verbrechen einem zweiten Nebenbuhler in die Schuhe, der dafür ins Gefängnis geht. Der unerwartete Tod des jungen Kollegen, der ihm vertraulich geniale Vorschläge zur solaren Energiegewinnung mittels künstlicher Photosynthese hinterließ, eröffnet Beard die Chance eines Neubeginns. Auf der Basis skrupellosen Diebstahls geistigen Eigentums rehabilitiert er seine Reputation mit dem Bau einer neuartigen Solaranlage in New Mexico (USA) und gefällt sich als Retter der Welt. Gleichwohl bleibt er alten Verhaltensmustern treu: Privat wie beruflich bekennt er sich nur scheinbar zum ‚Guten‘, d. h. zu einer neuen Beziehung, die ihn gegen seinen Willen mit sechzig erstmals zum Vater macht, sowie zur Solarenergie; tatsächlich versteht er es, von diversen treu liebenden Frauen sowie von loyalen Mitarbeitern und der Popularität seines Projekts zu profitieren. Von Bedeutung ist für ihn nur die unmittelbare Befriedigung seiner kulinarischen, sexuellen und narzisstischen Bedürfnisse. Demgemäß vollzieht er keine charakterliche, jedoch eine körperliche, seinen Lastern geschuldete Entwicklung, die Anlass zu schlimmsten Prognosen gibt. Kurz bevor er die Solaranlage aller Welt triumphal vorführen will, kollabiert

perspektive eines heterodiegetischen Erzählers am Romananfang gibt eine Passage in erlebter Rede Einblick in Beards Haltung zum Klimaproblem, das damit zugleich eingeführt wird:

Beard was not wholly sceptical about climate change. It was one in a list of issues, of looming sorrows, that comprised the background to the news, and he read about it, vaguely deplored it and expected governments to meet and take action. And of course he knew that a molecule of carbon dioxide absorbed energy in the infrared range, and that humankind was putting these molecules into the atmosphere in significant quantities. But he himself had other things to think about. And he was unimpressed by some of the wild commentary that suggested the world was in „peril“, that humankind was drifting towards calamity, when coastal cities would disappear under the waves, crops fail, and hundreds of millions of refugees surge from one country, one continent, to another, driven by drought, floods, famine, tempests, unceasing wars for diminishing resources. There was an Old Testament ring to the forewarnings, an air of plague-of-boils and deluge-of-frogs, that suggested a deep and constant inclination, enacted over the centuries, to believe that one was always living at the end of the days, that one's own demise was urgently bound up with the end of the world, and therefore made more sense, or was just a little less irrelevant. The end of the world was never pitched in the present, where it could be seen for the fantasy it was, but just around the corner, and when it did not happen, a new issue, a new date would soon emerge. The old world purified by incendiary violence, washed clean by the blood of the unsaved, that was how it had been for Christian millennial sects – death to the unbelievers! And for the Soviet Communists – death to the kulaks! And for the Nazis and their thousand-year fantasy – death to the Jews! And then the truly democratic contemporary equivalent, an all-out nuclear war – death to everyone! When that did not happen, and after the Soviet empire had been devoured by its internal contradictions, and in the absence of any other overwhelming concern beyond boring, intransigent global poverty, the apocalyptic tendency had conjured yet another beast.<sup>13</sup>

En passant wird dem Leser Grundwissen über die Ursache der Klimaerwärmung vermittelt, als ginge es um Gemeinplätze. Die demonstrative Ungenauigkeit, gerade aus dem Mund des Wissenschaftlers, artikuliert ein Misstrauen gegenüber dem Risiko bzw. gegenüber den angedeuteten Prognosen – als ließe sich der Rationalist prinzipiell nicht von Schreckensszenarien beeindrucken. Vielmehr mokierte er sich über den unter seinen Kollegen ebenso wie unter den verachteten Idealisten und in den Medien verbreiteten Risikodiskurs, den er mit seiner Stellungnahme dazu in den Text holt. Dabei zitiert er die schlimmsten Szenarien von Nebenfolgen des Klimawandels, wie sie im berühmten *Stern-Report* skizziert werden, als größte Selbstverständlichkeiten des 21. Jahrhunderts. Dies suggeriert nicht nur die Indifferenz eines überzeugten Egoisten, sondern impliziert den Vor-

---

sein Lügegebäude: Sein wissenschaftlicher und sein privater Betrug werden entdeckt und bedeuten seinen Ruin. Eine letzte Konfrontation mit den betroffenen Frauen bleibt ihm erspart, weil ihn der vorprogrammierte Infarkt ereilt.

13 McEwan, Ian: *Solar*. London: Jonathan Cape 2010, S. 15–16.

sprung an Risikogewöhnung des täglich damit Konfrontierten gegenüber dem schlechter informierten Leser. Beard diffamiert den Risikodiskurs durch den Vergleich mit historischen Varianten der Apokalyptik, die er als Irrtümer bloßstellt, wobei er sämtliche Vorurteile gegen das Risiko andeutet, aber keineswegs entkräftet. Sein relativistisches Vorgehen ist provokant: Als Beispiele solcher, die aufgrund von in seinen Augen irrationalen Befürchtungen seines Erachtens überzogene Maßnahmen zur Veränderung der Situation bzw. zur Beeinflussung künftiger Entwicklungen ergreifen, nennt er Gruppen, deren Überzeugungen öffentlich längst vielfach disqualifiziert wurden.

In seiner polemisch artikulierten Synopse apokalyptischer Phantasien charakterisiert Beard das Prinzip des Risikos, das heißt seinen problematischen Status aufgrund seines Bezugs auf eine ohnehin unbekannte Zukunft. Hält der Autor Beards Haltung für bedenklich, so setzt er darauf, dass die Unsinnigkeit des Vergleichs für jeden evident ist. Nur der naive Leser hält Beards Sichtweise für empfehlenswert, der scharfsinnigere blickt kritisch auf McEwans Protagonisten – der sich schon hier als Opportunist entpuppt – und ist durch die Bewusstwerdung, dass eine solche Haltung tatsächlich verbreitet ist und einem konzertierten Kampf gegen den Klimawandel im Weg steht, mehr alarmiert und energiert, als ihn vorbildliches Verhalten beeindrucken könnte. Der Leser wird zum Widerspruch aktiviert, denkbar etwa mit dem Argument, dass Prognosen nicht weniger ernst zu nehmen sind, nur weil sich die Negativentwicklung nicht an ein bestimmtes Datum und genaue Zahlen hält. Womöglich richtet sich Beards impliziter Vorwurf einer zu großen Flexibilität von Vorhersagen weniger gegen die Wissenschaft als gegen die Medien. Diskutabel bleibt also, ob er das Risiko generell leugnet oder nur den öffentlichen Umgang damit ablehnt. Jedenfalls entspricht sein eigener Ansatz zur Risikobewältigung nicht dem eines Wissenschaftlers, wenn er geradezu naiv (unter Berufung auf die Sowjetunion) die Hoffnung artikuliert, auch dieses Problem werde sich von selbst lösen bzw. diejenigen, die an das Risiko glauben, werden sich selbst widerlegen. Als Autorität ausgeschlossen wird Beard weniger aufgrund seiner Argumente, sondern aufgrund seiner persistenten Unbelehrbarkeit und der mangelnden Bereitschaft zur Differenzierung.

Jenseits des expliziten Klimawandel-Diskurses, der die Bandbreite öffentlicher Krisenrhetorik entfaltet, ohne dass der Protagonist und seine Zeitgenossen in London die Auswirkungen der Erderwärmung zu spüren bekämen, manifestiert sich das Risiko-Prinzip auch implizit auf der Handlungsebene. *Solar* lässt sich so gut als Risikonarrativ lesen,<sup>14</sup> weil sein Protagonist unentwegt weitreichende

---

**14** Vgl. dazu neuerdings auch Zemanek, Evi: „A Dirty Hero’s Fight for Clean Energy: Satire, Allegory, and Risk Narrative in Ian McEwan’s *Solar*“. In: *Ecozona. European Journal of Literature*,

Entscheidungen treffen muss. Er riskiert einiges: beruflich die Entdeckung seines Diebstahls geistigen Eigentums, d. h. den Verlust seiner Reputation und seiner Ämter sowie das Ende seines Solar-Projekts und damit auch den finanziellen Ruin; öffentlich seine Entdeckung als Kriminellen; privat die Entdeckung seines Betrugs an allen Beteiligten, d. h. den Verlust mehrerer Frauen und seines Kindes; gesundheitlich einen frühen Tod an den Folgen seiner ungesunden Lebensweise, insbesondere Alkoholmissbrauch und Übergewicht. Der Roman vermittelt also die Erfahrungsdimension des Risikos. In allen genannten Bereichen werden immer wieder sämtliche Aspekte des Risikos inszeniert und alle Stadien durchlaufen: die bewusste, alle Konsequenzen ausblendende Entscheidung für besonders riskantes Handeln, das damit verbundene Kalkül und Risikomanagement sowie schließlich das Eintreten der desaströsen Folgen, deren Bewältigung wiederum Nebenfolgen zeitigt, bis der Protagonist handlungsunfähig wird und schließlich stirbt. Ein solches Schema, so könnte man argumentieren, lässt sich in einfachster Form im Prinzip auf viele Handlungsromane beziehen, eignet es sich doch ideal zum Spannungsaufbau. Bei McEwan jedoch bleibt es nicht unsichtbares Gerüst, sondern sämtliche Konkretisierungen des Risikos und des Umgangs damit verweisen metaphorisch und allegorisch auf das eigentliche, anteilmäßig auf der *histoire*-Ebene stark unterdrückte, aber einzig realitätsrelevante Klima-Risiko.

Der Konzeption des Protagonisten ist es zu verdanken, dass sich *Solar* nicht die sonst gegen die *littérature engagée* vorgebrachte Kritik gefallen lassen muss, da aus Beards Mund das Klimaproblem nicht mit moralisierender Betroffenheit, sondern abwechselnd mit zynischer Ironie und abgeklärter Indifferenz referiert wird. Beards Haltung zur globalen Erwärmung ist insofern paradox, als er sich einerseits persönlich nicht negativ betroffen fühlt und daher in seiner Egomane auch weder Mitleid für wirklich Betroffene empfinden kann noch Vorsorge für spätere Generationen treffen will; andererseits hat er sehr wohl ein persönliches Interesse am Klimawandel, da nur dieser ihm die Gelegenheit zur wissenschaftlichen und finanziellen Rehabilitierung bietet. Von einer humanitären Folgekatastrophe berichtet er seinem Kollegen und Geschäftspartnern wie folgt:

Here's the good news. The UN estimates that already a third of a million people a year are dying from climate change. Even as we speak, the inhabitants of the island of Carteret in the South Pacific are being evacuated because the oceans are warming and expanding and

---

*Culture and Environment* vol. 3 (2012), no. 1: Writing Catastrophes: Cross-disciplinary Perspectives on the Semantics of Natural and Anthropogenic Disasters. Hg. von Gabriele Dürbeck, S. 51–60, <http://www.ecozona.eu/index.php/journal/article/view/219> (Stand: 20.8.2012).

rising. Malarial mosquitoes are advancing northwards across Europe... [...] It's a catastrophe. Relax!<sup>15</sup>

Hierdurch wird der Leser verleitet, das schwerwiegende Problem entweder mit dem Gestus des abgebrühten Wissenschaftlers abzutun oder im Verbund mit der Figurenhandlung mit Humor zu nehmen. Wer McEwans Verfahren nicht als Strategie erkennt, versteht die Verharmlosung eventuell als hierarchische Privilegierung von ökonomisch-egoistischen gegenüber ökologisch-altruistischen Interessen. Tatsächlich lässt McEwan die Utopie einer naturfreundlicheren Gesellschaft an der ‚Natur des Menschen‘ scheitern, während er in seinem dystopischen, ökologischen Gedanken verpflichteten Roman *The Child in Time* (1987) noch eine am ‚femininen‘ Mensch-Natur-Verhältnis orientierte moralische Besserung von Individuen und Institutionen in Aussicht stellte. Dies bezeichnet Greg Garrard als Wechsel „from Ecofeminism to Darwinian Environmentalism“.<sup>16</sup> Indem er den Leser aufs Beste unterhält, riskiert McEwan bewusst das Missverständnis.<sup>17</sup> Daher deklariert Axel Goodbody den Roman unter Berufung auf Garrards Unterscheidung zwischen komischen und tragischen Spielarten der

---

15 McEwan: *Solar*, S. 217.

16 Vgl. Goodbody, Axel: „Die Ringe des Saturn‘ und ‚Solar‘. Sinnbilder und Schreibstrategien in literarischen Stellungnahmen zur ökologischen Krise von W.G. Sebald und Ian McEwan“. In: *Ökologische Transformationen und literarische Repräsentationen*. Hg. von Maren Ermisch, Ulrike Kruse u. Urte Stobbe. Göttingen: Universitätsverlag 2010, S. 131–148, hier S. 140, und Garrard, Greg: „Jan McEwan's Next Novel and the Future of Ecocriticism“. In: *Contemporary Literature* 50.4 (2009), S. 695–720, hier S. 706f. Garrards Ausführungen überzeugen, doch bleibt *Solar* mit dem plakativ genderspezifischen (negativen) Verhalten seines Protagonisten einem Grundgedanken des Ecofeminism nahe. – McEwans Haltung ist geprägt von einer Expedition nach Spitzbergen, wo er das Überhandnehmen von Egoisten in Extremsituationen registrierte und allegorisch in seiner Beschreibung des „Boot Room“ [als dem Raum, wo die Schutzkleidung gegen die Kälte aufbewahrt, an- und ausgezogen wird] in einem Blog und später im Roman darlegt. Vgl. McEwan, Ian: *A Boot Room in the Frozen North, Cape Farewell Expedition*, 13 March 2005, <http://www.capefarewell.com/expeditions/2005/blog/day-8.html> (Stand: 20.12.2011), und McEwan: *Solar*, S. 77f., sowie das Interview mit Zalewski, Daniel: „The Background Hum: Ian McEwan's Art of Unease“. In: *The New Yorker*, 23.2.2009, [http://www.newyorker.com/reporting/2009/02/23/090223fa\\_fact\\_zalewski](http://www.newyorker.com/reporting/2009/02/23/090223fa_fact_zalewski) (Stand: 20.12.2011).

17 Vgl. den Vorwurf einer „Bekräftigung volkstümlicher Vorurteile“ in der Rezension von Steinfeld: „Ian McEwan“ sowie zum Kontrast die Rezension von einem der Leitautoren des Vierten Sachstandsberichts des Weltklimarats (IPCC: *Fourth Assessment Report*), nämlich Rahmstorf, Stefan: „Solar“. In: *RealClimate. Climate science from climate scientists*, 4.5.2010, <http://www.realclimate.org/index.php/archives/2010/05/solar/>, und McEwans Selbstkommentar im Interview mit Brown, Mick: „Ian McEwan Interview: Warming to the topic of climate change“. In: *The Telegraph*, 11.3.2010, <http://www.telegraph.co.uk/culture/books/7412584/Ian-McEwan-interview-warming-to-the-topic-of-climate-change.html> (Stand: 20.12.2011).



Apokalypse<sup>18</sup> als „komische Apokalypse“, gestaltet nach dem Gattungsmuster des Schelmenromans.<sup>19</sup> Freilich hat die hyperbolische Aufgabe, die Welt zu retten, an sich schon Potenzial für Komik. Präzisierend sei hinzugefügt, dass McEwan das Darstellungsmuster der Apokalypse mit metonymischer Verschiebung reaktiviert, denn das Gut-Böse-Schema wird im Privaten, nicht im Bereich der Klimapolitik angewandt. Ausgehend hiervon lohnt ein Blick auf weitere innovative Reaktionen auf den ökologischen Wandel.

### 3 Gattungstypologische Innovationen infolge ökologischer Transformationen

In Anbetracht der deutschsprachigen ökologisch engagierten Literatur aus den Jahrzehnten vor der Wende 1989 unterscheidet Manfred Gsteiger in einer transgenerischen, auch Sachtexte einbeziehenden Typologie der Schreibweisen (1) individualistisch elegische, (2) kollektivistisch appellative oder gar militante, (3) ironisch-kritische, (4) komische und (5) absurde Texte.<sup>20</sup> Öffentlich diskutierte

---

18 Goodbody: „Die Ringe des Saturn‘ und ‚Solar‘“, S. 138, mit Bezug auf Garrard, Greg: *Ecocriticism (New Critical Idiom)*. London, New York: Routledge 2005, S. 87, wonach die tragische Variante auf den Konzepten von Schuld und Erlösung durch Selbstaufopferung basiert, der Held also zwischen Gut und Böse wählen muss, obwohl das katastrophische Ende feststeht, während es in der komischen Variante trotz fehlerhaftem, unmoralischem Verhalten des Helden aufgeschoben werden kann.

19 Hierbei beruft sich Goodbody auf Meeker, Joseph W.: *The Comedy of Survival. Literary Ecology and a Play Ethic*. Tucson: University of Arizona Press 1997 [1974], der von der Literatur Beispiele ökologischen Verhaltens fordert und deren Darstellung im Modus des Komischen empfiehlt.

20 Gsteiger, Manfred: „Zeitgenössische Schriftsteller im Kampf für die Umwelt“. In: *Funktion und Funktionswandel der Literatur im Geistes- und Gesellschaftsleben*. Hg. von Manfred Schmelting. Frankfurt/M.: Peter Lang 1989, S. 101–112, hier S. 111. – Die im Folgenden vorgenommene Ausweitung des Blickwinkels vom exemplarischen englischsprachigen Risikonarrativ auf das Spektrum ökologischer Literatur des deutschsprachigen Marktes und deren Rezeption in der Germanistik unter Ausblendung anderer Nationalliteraturen und -philologien erfolgt nur teils aus pragmatischen Gründen, andernteils entspricht sie der auffälligen Häufung solcher Texte gerade im deutschsprachigen Raum und deren dort im Aufschwung begriffenen wissenschaftlichen Beachtung. Zur Situation in der Romania und in der Romanistik soll deshalb der Verweis auf einen kürzlich erschienenen Sammelband genügen: Klettke, Cornelia u. Georg Maag (Hg.): *Reflexe eines Umwelt- und Klimabewusstseins in fiktionalen Texten der Romania. Eigentliches und uneigentliches Schreiben zu einem sich verdichtenden globalen Problem*. Berlin: Frank & Timme 2010. Vgl. dazu auch Zemanek, Evi: „Ökologische‘ Texte aus der Romania – ‚ökokritische‘ Ansätze in der Romanistik“. Rezension zu Cornelia Klettke u. Georg Maag (Hg.): *Reflexe eines Umwelt- und Klimabewusstseins in fiktionalen Texten der Romania. Eigentliches und uneigentliches Schreiben zu*

Gefahren und Risiken wie die atomare Bedrohung und die Nachrüstung, das ‚Waldsterben‘ als *pars pro toto* für die zunehmend sichtbarer werdende Naturzerstörung und schließlich die Katastrophe in Tschernobyl schlugen sich in verschiedenster Weise in literarischen Texten nieder. Inspiriert von Rachel Carsons berühmtem ‚Manifest‘ ökologischen Denkens *Silent Spring* (1962) – selbst ein Hybrid, das naturwissenschaftlich informierten Sachtext und Fiktion narrativ kombiniert – bildeten sich in thematischer wie formaler Hinsicht neue Genres heraus: zum einen ein Äquivalent zum amerikanischen *nature writing*, in dem naturgeschichtliches Wissen, subjektives Naturerlebnis, philosophische Reflexion über Natur und bisweilen fortschrittsskeptische Gesellschaftskritik verschmolzen werden;<sup>21</sup> zum anderen die so genannte ‚Ökolyrik‘, die ihrerseits beinahe sämtliche oben als Schreibweisen genannte Register zieht, so dass man sie mindestens in Elegien, moralisierende ‚Warngedichte‘ und ‚Protestlieder‘ auffächern kann,<sup>22</sup> außerdem aber noch sehr kurze, stark metaphorische Evokationen von Bildern zerstörter Natur sowie scharfsinnige bis zynische ‚Epigramme‘.<sup>23</sup> Dass die Lyrik in besonderem Maß von ökologischen Problemen affiziert ist, ohne einer ‚realistischen‘ Poetik zu entsprechen, liegt in der Tradition der Naturdichtung begründet, die Modi empathischer Naturbetrachtung und -apostrophierung, einschließlich der Möglichkeit, die Natur zum Subjekt zu machen, offeriert. Angesichts dieses vor allem in den 1980er Jahren auftretenden Surrogats der einst Jahrhunderte lang florierenden Naturlyrik darf man die ökologische Transformation mitverantwortlich machen für tiefgreifende Modifikationen einer lyrischen Subgattung.<sup>24</sup>

---

einem sich verdichtenden globalen Problem. Berlin 2010. In: PhiN. Philologie im Netz 58 (2011), S. 63–69, <http://web.fu-berlin.de/phin/phin58/p58t7.htm> (Stand: 20.12.2011).

21 Zum deutschsprachigen *nature writing* kann man etwa Essays von Günter Kunert und Hans Magnus Enzensberger, Prosa von Volker Braun, aber auch Texte wie Günter Wallraffs *Und macht euch die Erde untertan. Eine Widerrede* (1987) zählen. Vgl. Goodbody, Axel: „Literatur und Ökologie. Zur Einführung“. In: *Literatur und Ökologie*. Hg. von dems. Amsterdam, Atlanta: Rodopi 1998, S. 27.

22 Vgl. Goodbody: „Literatur und Ökologie“, S. 26.

23 Vgl. die Anthologie von Mayer-Tasch, Peter Cornelius (Hg.): *Im Gewitter der Geraden. Deutsche Ökolyrik 1950–1980*. München: Beck 1981, den Überblick von Egiptien, Jürgen: „Die Naturlyrik im Zeichen der Krise. Themen und Formen des ökologischen Gedichts seit 1970“. In: *Literatur und Ökologie*. Hg. von Goodbody, S. 41–68, und weitere Beiträge zu einzelnen Dichtern im genannten Band, sowie neuerdings Detering, Heinrich: „Der verbrecherische Hahnenfuß: Wilhelm Lehmanns ‚Bukolisches Tagebuch‘“. In: *Ökologische Transformationen*. Hg. von Ermisch, Kruse, Stobbe, S. 193–212.

24 Dass man Verfremdungstechniken mitunter auf ökologische Transformationen zurückführen kann, zeigt Zemanek, Evi: „Vertraut(es) verfremdet. Heimat-Diskurse und Verfremdungsverfahren in der Gegenwartslyrik (Grünbein, Kling, Draesner)“. In: *Phänomene der Fremdheit/Fremdheit als*

In der fiktionalen Erzählprosa sind die Veränderungen zunächst weniger drastisch, dafür dauert die Innovationsfreudigkeit bis heute an. ‚Ökologische Texte‘ kennzeichnen nach Lawrence Buell vier Merkmale: (1) ihre Naturdarstellung sei nicht bloße Kulisse, sondern impliziere, dass die Menschheitsgeschichte von der Naturgeschichte abhängt; (2) ihr Interesse gelte der Natur *per se*, nicht nur deren Bedeutung für den Menschen; (3) sie suggerieren eine Ethik der Verantwortung für die Umwelt; (4) sie verstehen Natur/Umwelt als etwas sich stetig Veränderndes.<sup>25</sup> Davon ausgehend hält Axel Goodbody fest, dass sie „unsere Beziehung zur Natur kritisch beleuchtet, auch wenn sie nicht explizit nach den Ursachen der ökologischen Lage fragt oder technologischen und gesellschaftlichen ‚Fortschritt‘ hinterfragt.“<sup>26</sup> Grundsätzlich differenzieren sollte man zwischen ‚ökologischer Literatur‘ und ‚Katastrophenliteratur‘, deren bevorzugtes Thema derzeit zweifellos der Klimawandel ist.

Sofern die dargestellte Welt nicht in der Antizipation einer negativen Entwicklung verharrt und es bei der Prophetie des schrecklichen Endes bleibt, reaktiviert sie die altbewährte Apokalypse – das meistverwendete Darstellungsmuster für jegliche kultur- bzw. fortschrittskritische Texte, das sich auch für solche mit ökologischer Intention anbietet.<sup>27</sup> Das Klimarisiko hat zu einer neuerlichen Wiedergeburt von Umweltapokalypsen geführt.<sup>28</sup> Da die Apokalypse *per se* global zu denken ist, eignet sie sich zur Inszenierung des Weltrisikos. Während der Weltuntergang im religiösen Kontext traditionell mit göttlicher Offenbarung und Neubeginn verbunden ist, da die Gottesstrafe zu fundamentaler Besserung führen soll, entbehrt die Zerstörung in der neueren und gegenwärtigen literarischen und filmischen Apokalyptik oft jeglichen Sinn, auch wenn ein halbwegs versöhnliches

---

*Phänomen*. Hg. von Simone Broders, Susanne Gruß u. Stephanie Waldow. Würzburg: Königshausen & Neumann 2012, S. 69–94, bes. S. 76–78, 80–82, 86, 89–91.

25 Vgl. Buell, Lawrence: *The Environmental Imagination: Thoreau, Nature Writing and the Formation of the American Culture*. Cambridge (MA): Harvard UP 1995, S. 7f.

26 Goodbody: „Literatur und Ökologie“, S. 25.

27 Vgl. grundlegend Vondung, Klaus: *Die Apokalypse in Deutschland*. München: Dtv 1988 sowie Lilienthal, Volker: „Irrlichter aus dem Dunkel der Zukunft. Zur neueren deutschen Katastrophenliteratur“. In: *Pluralismus und Postmodernismus. Zur Literatur- und Kulturgeschichte in Deutschland 1980–1995*. 4. Aufl. Hg. von Helmut Kreuzer. Frankfurt/M.: Lang 1996, S. 257–296, und Goodbody, Axel: „Catastrophism in post-war German literature“. In: *Green Thought in German Culture. Historical and Contemporary Perspectives*. Hg. von Colin Riordan. Cardiff: University of Wales Press 1997, S. 150–180.

28 Ausführlicher zum Verhältnis von Risiko und Apokalypse vgl. Heise, Ursula: *Sense of Place and Sense of Planet. The Environmental Imagination of the Global*. Oxford, New York: Oxford UP 2008, S. 136–142.

Happy End angeboten wird.<sup>29</sup> In der Populärkultur scheint der Hauptzweck von Apokalypsen in der durch Superlative der Zerstörung stets gesteigerten Affektentladung zu liegen. Gleichwohl gewähren sie Einsichten in die Strukturen, die aktuelle Situation und die Potenziale der Gesellschaft, die auf die Probe gestellt wird: Denn erst in der Extremsituation zeigt sich, welches Verhalten das Überleben verhindert oder sichert. Eben darin sieht Eva Horn den ‚offenbarenden‘ Wert der Apokalypse.<sup>30</sup> Anders als die biblische, suggeriert diejenige der Gegenwartsliteratur meist, dass der Weltuntergang kurzfristig durch vereinte Gegenmaßnahmen und langfristig durch ökologische Reformen verhindert werden kann, so dass sie immerhin einen Aufruf zum Umdenken beinhaltet. Darüber hinaus lassen sich nur schwer themenübergreifende Befunde zu Weltuntergangsszenarien aus dem späten 20. und frühen 21. Jahrhundert erstellen, erweist es sich doch als entscheidend, welche Missstände oder Zufälle die Zivilisation zerstören, ob die Bedrohung von ‚innen‘ (d. h. aus der menschlichen Gesellschaft) oder von ‚außen‘ kommt, inwiefern die Entwicklung selbstverschuldet ist und wie dies bewertet wird.

Darstellungen von Umweltkrisen stehen beide Wege offen: der in die Dystopie<sup>31</sup> (einer irreversibel beschädigten, langsam zugrunde gehenden Welt) und der in die Utopie (einer umweltfreundlicheren Gesellschaft). Die geringere Zahl ökologischer Utopien verweist auf das Problem des Genres: Ideen für umweltverträglichere Energiegewinnung, Ressourcennutzung und Abfallentsorgung, die noch nicht in die Realität umgesetzt sind und Spielraum für eine Fiktionalisierung ließen, gibt es zur Genüge. Jedoch erfordert die Transformation solcher Weltverbesserungsentwürfe in ‚schöne Literatur‘ einiges Geschick, sucht man moralisch-didaktische Belehrungen ohne Unterhaltungswert zu vermeiden. Verführerisch ist die Verlagerung und prognostische Übertreibung der realen Problemlage in eine alternative Welt im Sinne von Science Fiction.<sup>32</sup>

---

**29** Man denke an Roland Emmerichs Klimakatastrophen-Filme *The Day After Tomorrow* (2004) und *2012* (2009), aber auch an Frank Schätzing's *Schwarm* (2004).

**30** Vgl. Horn: „Enden des Menschen“, S. 106.

**31** Für solche dystopischen Romane kann man als Beispiele aus dem späteren 20. Jahrhundert Carl Amerys *Der Untergang der Stadt Passau* (1975) und Herbert W. Franks *Endzeit* (1985) nennen; unter den neuesten sind Margaret Atwoods *Oryx and Crake* (2003) und *The Year of the Flood* (2009) zu erwähnen. Weitere Primärtexthinweise und -analysen findet man bei Stapleton, Amy: *Utopias for a Dying World. Contemporary German Science Fiction's Plea for a New Ecological Awareness*. New York: Lang 1993. Für französisch-, italienisch- und spanischsprachige Primärtexte vgl. Klettke, Maag (Hg.): *Reflexe eines Umwelt- und Klimabewusstseins in fiktionalen Texten der Romania*. Berlin: Frank & Timme 2010.

**32** Erwähnt werden muss das mit dem Deutschen Science Fiction Preis ausgezeichnete *Tahiti-Projekt* (2009) von Dirk C. Fleck, der hier nun dem düsteren Zukunftsszenario im früheren Roman

Als erfolgreiches neues Genre, in dem dank Recherchen der Autoren naturwissenschaftlich-ökologische Aufklärung und Action zusammenwirken, etabliert Frank Schätzing mit seinem Bestseller *Der Schwarm*, der ausgehend vom gegenwärtigen Klimarisiko den planetarischen Ausnahmezustand inszeniert, den ‚Öko-Thriller‘.<sup>33</sup> Diesen kennzeichnet eine auf Spannung und Eskalation angelegte Handlung auf der Basis der Gut-Böse-Dichotomie, die sich entweder im Kampf verschiedener Interessengruppen gegeneinander oder aber, wie bei Schätzing, im Kampf des Menschen gegen eine aufbegehrende Natur konkretisiert. In dessen Nachfolge erscheinen insbesondere in Deutschland stetig weitere Romane, die in apokalyptischen Natur- und Umweltkatastrophen eine globale Krise visualisieren und je nach Gewichtung ihrer Anteile von Naturwissenschaft, Science Fiction, Fantasy und Horror als ‚Nature-Mystery-Thriller‘, ‚Bio-‘ oder ‚Wissenschaftsthiller‘ beworben und rezipiert werden.<sup>34</sup> Dass das Risiko des Klimawandels und dessen Folgen für den Thriller thematisch attraktiv sind, belegen sogar Romane, die eine anthropogene Umweltkrise in Zweifel ziehen und für die diesbezügliche Forschung eine Verschwörungstheorie entwickeln.<sup>35</sup> Scheinbar erschließt die Tatsache, dass neuerdings zunehmend „unwahrscheinliche Ereignisse wahrscheinlich werden“,<sup>36</sup> solchen Genres eine neue Leserschaft.

Die „neuen Risiken“ des 21. Jahrhunderts fordern eine ästhetische Anpassung an ihren Charakter – ihnen sind die neuesten erzähltechnischen Experimente geschuldet. Von „alten Gefahren“ wie Naturkatastrophen unterscheiden sich neue Risiken wie der Klimawandel durch die räumliche und zeitliche Entgrenzung ihrer Ursachen und Wirkungen, also durch Unkalkulierbarkeit und Nicht-Kompensierbarkeit.<sup>37</sup> Schätzing zum Beispiel löst dieses mehrfache Darstellungsproblem im *Schwarm* erzähltechnisch mit der multiskalaren Anlage und semantisch

---

GO! *Die Öko-Diktatur* (1993, überarb. 2006) optimistische Lösungsmodelle für die Umweltkrise entgegengesetzt.

33 Vgl. dazu Dürbeck, Gabriele u. Peter H. Feindt: „Der Schwarm und das Netzwerk im multiskalaren Raum. Umweltdiskurse und Naturkonzepte in Schätzing's Ökothriller“. In: *Ökologische Transformationen*. Hg. von Ermisch, Kruse, Stobbe, S. 213–230, sowie Dürbeck, Gabriele: „Popular Science and Apocalyptic Narrative in Frank Schätzing's *The Swarm*“. In: *Ecozona* vol. 3, no. 1 (2012), S. 20–30, <http://www.ecozona.eu/index.php/journal/article/view/220> (Stand: 20.8.2012).

34 Andere Thriller, in denen die Katastrophen wie im *Schwarm* von der Tiefsee ausgehen, sind Bernhard Kegels *Der Rote* (2007), Cord Hagens *Der Schlund* (2007) und neuerdings auch dessen *Aquagene* (2010). Letzterer zeigt eine alternative Perspektive auf den Klimawandel, indem er eine Zivilisation kreiert, die sich diesen zu Nutzen macht.

35 Dies tut zum Beispiel Michael Crichtons *State of Fear* (2004), vgl. den Hinweis darauf bei Dürbeck u. Feindt: „Der Schwarm und das Netzwerk“, S. 215.

36 Beck: *Weltrisikogesellschaft*, S. 63.

37 Vgl. Beck: *Weltrisikogesellschaft*, S. 99 u. 103.

mit dem Konzept des amorphen, unübersichtlichen, omnipräsenten Schwarms als Superorganismus.<sup>38</sup> Eine Chance im Kampf gegen die globale Bedrohung hat der Mensch nur, wenn er in globaler Perspektive die Interdependenzen lokal disparater, einzeln unerklärlicher Ereignisse erkennt, was wiederum nur durch eine Vernetzung möglich ist. Jenseits der konkreten, bisweilen ins Fantastische ausgreifenden Handlung stellt Schätzing in seinem ‚globalen Narrativ‘ also mit dem interdisziplinären Netzwerk das einzig effektive, weil kooperative Lösungsmodell globaler Krisen vor – auch wenn es im Thriller innerhalb des Netzwerks zu gewaltsamen Konflikten kommt. Alle genannten Autoren, McEwan inbegriffen, nutzen die „Konfliktdynamik“<sup>39</sup> von ökologischen Krisen und Gefahren: Streit gibt es nicht nur über die Maßnahmen der Risiko- bzw. Gefahrenreduzierung, sondern zuvorderst über die Akzeptanz der Gefahr. Nicht selten lässt sich der argumentative Schlagabtausch auf die extraliterarische Kommunikationssituation übertragen und als Aufforderung an den Leser zu einer Neubewertung der Realität lesen.

## 4 Das Wagnis des Ecocriticism: Risiken und Chancen eines neuen Paradigmas

Obwohl der in den 1990er Jahren zuerst in den USA und bald auch in Großbritannien praktizierte Ecocriticism in Europa inner- und auch außerhalb von Amerikanistik und Anglistik zunehmend Beachtung findet, darf man ihn noch zu den Neuheiten im Spektrum literatur-wissenschaftlicher Theoriebildung zählen.<sup>40</sup> Bemerkenswert ist seine rasche, stetig zunehmende Institutionalisierung.

---

**38** Ausführlicher zu Multiskalarität und Netzwerk vgl. Dürbeck, Feindt: „Der Schwarm und das Netzwerk“, S. 217–220. Siehe auch den dortigen Abgleich von Schätzings Lösungsansatz mit gegenwärtigen politischen Umweltdiskursen (S. 221f.). Zu Schwarm und Netzwerk vgl. außerdem Horn, Eva: „Das Leben ein Schwarm. Emergenz und Evolution in moderner Science Fiction“. In: *Schwärme. Kollektive ohne Zentren. Eine Wissensgeschichte zwischen Leben und Information*. Hg. von ders. u. Lucas Marco Gisi. Bielefeld: Transcript 2009, S. 101–124.

**39** Vgl. Beck: *Weltrisikogesellschaft*, S. 53.

**40** Endgültig etablierte sich das Etikett „Ecocriticism“ (kurz für ecological criticism) mit Glotfelty, Cheryl u. Harold Fromm (Hg.): *The Ecocriticism Reader. Landmarks in Literary Ecology*. Athens (GA): University of Georgia Press 1996. In Großbritannien sprach man alternativ von „Green Studies“, vgl. Coupe, Lawrence (Hg.): *The Green Studies Reader. From Romanicism to Ecocriticism*. London: Routledge 2000. Für den Import in die Germanistik sorgte früh Axel Goodbody mit zahlreichen Publikationen. Grundlegendes kondensiert er in der Einführung zum Sammelband *Literatur und Ökologie*. Hg. von Goodbody (1998). – Zu den Anfängen des Ecocriticism in der Amerikanistik vgl. neuerdings Starre, Alexander: „Always already green. Zur Entwicklung und

nung.<sup>41</sup> Dass er keineswegs nur durch seine Untersuchungsgegenstände,<sup>42</sup> sondern auch durch bestimmte Grundgedanken zu charakterisieren ist, darf nicht übersehen werden. Zwar ist es richtig, dass die „Kohärenz als Forschungsgebiet“ in ‚ökologischen‘ Fragestellungen wurzelt, während „theoretisch und methodisch bewusst eine Vielzahl von Ansätzen (von Phänomenologie und Dekonstruktion bis zu Feminismus und Cultural Studies)“<sup>43</sup> einbezogen wird. Jedoch liegt sämtlichen Varianten des Ecocriticism ein gewisser Konsens zugrunde, den man am einfachsten mit ‚ökologischem Denken‘ umschreiben kann: womit nicht etwa schlicht Engagement für den Umweltschutz gemeint ist, sondern die Überzeugung von komplexen Interdependenzen zwischen Mensch/Zivilisation und Natur, die den Anthropozentrismus, d. h. ein hierarchisches ‚Subjekt-Objekt-Denken‘ hinterfragt und die kulturelle Prägung jeglichen Natur-Verhältnisses reflek-

---

den literaturtheoretischen Prämissen des amerikanischen Ecocriticism“. In: *Ökologische Transformationen*. Hg. von Ermisch, Kruse, Stobbe, S. 13–34.

41 Gemeint ist nicht nur die rasche Einrichtung von Lehrstühlen wie der erste von Cheryl Glotfelty für „Studies in Literature and Environment“ an amerikanischen Universitäten, sondern auch die Gründung der *Association for the Study of Literature and the Environment (ASLE)* im Jahr 1992, welche die Zeitschrift *ISLE. Interdisciplinary Studies in Literature and the Environment* herausgibt, gefolgt von der 1999 ins Leben gerufenen ASLE-UK und Äquivalenten in Japan, Korea, Australien und Neuseeland und schließlich die 2004 gegründete *European Association for the Study of Literature, Culture and the Environment (EASLCE)* mit ihrer Zeitschrift *ecozon@*. Impulsgebend für letzteren Schritt war die im März 2004 in Münster abgehaltene Tagung „Literatur, Kultur, Umwelt: ‚Ecocriticism‘ – eine Standortbestimmung“. Darüber hinaus ließ sich seit dem ausgehenden 20. Jahrhundert international die Etablierung interdisziplinärer Zentren für Ökologie und Umweltforschung, Cultural Ecology, Environmentalism und dergleichen beobachten, in denen die Literaturwissenschaft stark vertreten ist, in Deutschland etwa im Rachel Carson Center for Environment and Society der LMU München.

42 Vgl. die Definition zu „Ecocriticism/Ökokritik“ im 2001 ergänzten Metzler Lexikon, die dem Ecocriticism Eintritt in die deutsche Forschungslandschaft verschaffte: „Die ökologisch orientierte Literatur- und Kulturkritik analysiert Konzepte und Repräsentationen der Natur, wie sie sich in verschiedenen historischen Momenten in bestimmten Kulturgemeinschaften entwickelt haben. Sie untersucht, wie das Natürliche definiert und der Zusammenhang zwischen Menschen und Umwelt charakterisiert wird und welche Wertvorstellungen und kulturellen Funktionen der Natur zugeordnet werden“ (Heise, Ursula: „Ecocriticism/Ökokritik“. In: *Metzler Lexikon Literatur- und Kulturtheorie*. 2. Aufl. Hg. von Ansgar Nünning. Stuttgart: Metzler 2001, S. 128f.) – Die Bezeichnung „Ökokritik“ ist aufgrund der vom Englischen abweichenden Semantik des Kompositums missverständlich, doch der Begriff ist inzwischen relativ verbreitet. – Aufgenommen in die Grundlagenforschung wurden Prinzipien des Ecocriticism auch durch Zapf, Hubert: „Zwischen Dekonstruktion und Regeneration. Literatur als kulturelle Ökologie“. In: *Theorien der Literatur. Grundlagen und Perspektiven*. Hg. von Hans Vilmar Geppert u. dems. Tübingen: Francke 2003, S. 271–290.

43 Heise: „Ecocriticism/Ökokritik“, S. 128.

tiert.<sup>44</sup> Dass dies – ohne notwendig in Krisenrhetorik zu verfallen – das Bewusstsein von ökologischen Problemen und damit von natürlichen Gefahren ebenso wie vom Menschen im technischen Fortschritt erzeugten Risiken beinhaltet, liegt auf der Hand. Zugespitzt kann man sagen, dass das Risikobewusstsein (im Sinne einer Akzeptanz desselben, die Bewältigung und Gegenmaßnahmen fordert) jeden Ecocritic kennzeichnet und seine Analysen prägt. Angesichts der Situation der Menschheit zu Beginn des 21. Jahrhunderts versteht es sich von selbst, dass die Globalisierung zentrales Schlüsselwort des zeitgleich mit dem Globalisierungsdiskurs entstandenen Ecocriticism ist, zumal ökologisches und globales Denken das ganzheitliche Moment verbindet.

Die Brennpunkte kulturwissenschaftlich-ökokritischer Untersuchungen lassen sich leicht aus dem bereits Gesagten ableiten – auf einzelne davon kommt die nachfolgende Erwägung von Risiken und Chancen des Ecocriticism noch einmal zurück. Analysen mit literaturwissenschaftlichem Schwerpunkt interessieren sich grundsätzlich für die Rolle der Literatur in der gesellschaftlichen Krisensituation, im Speziellen für die ethischen Aspekte und die ästhetischen Möglichkeiten der literarischen Repräsentation ökologischer Veränderungen. Man denke an das Kernproblem der Darstellung globaler ökologischer Zusammenhänge, das anstelle von platter moralischer Belehrung und traditionellem Realismus innovative Darstellungsmodi verlangt, die das Zusammenspiel von Ethik und Ästhetik wirkungsvoller machen. In Analysen der Schreibverfahren werden Gattungsfragen selbstverständlich bisweilen mitbedacht, eine eingehende Untersuchung der Auswirkungen realer ökologischer Transformationen auf das Gattungssystem steht allerdings noch aus.

Dennoch kann man die Erweiterung des Gattungsspektrums durch den Hinweis auf Transformationen einzelner klassischer Gattungen bzw. die Revision konventioneller Einordnungen einzelner Texte durchaus zu den Leistungen des Ecocriticism zählen. Die weite thematische Definition zeigt, dass sich dieser keineswegs nur auf die Untersuchung von dezidiert ökologisch-utopischen oder apokalyptisch-dystopischen Texten, Darstellungen von Umweltkrisen und Naturkatastrophen konzentriert. Im Gegenteil, zu beobachten ist auch unter den Vor-

---

**44** Gersdorf und Mayer gehen einen Schritt weiter und konstatieren, dass die meisten Ecocritics trotz unterschiedlicher theoretischer und politischer Positionen übereinstimmen mit der von Lawrence Buell (Harvard) vorgebrachten Überzeugung, dass die gegenwärtige Umweltkrise auch eine Krise des Denkens und der Imagination sei, „deren Bewältigung davon abhängt, ob und wie das imaginativ-epistemologische Verhältnis zwischen menschlicher Kultur und Natur verändert wird“. Gersdorf, Catrin u. Sylvia Mayer: „Ökologie und Literaturwissenschaft. Eine Einleitung“. In: *Natur – Kultur – Text. Beiträge zu Ökologie und Literaturwissenschaft*. Hg. von dens. Heidelberg: Winter 2005, S. 7–28, hier S. 13 (mit Bezug auf Buell: *The Environmental Imagination*, S. 2).



zeichnen des Ecocriticism der Trend, vielinterpretierte Texte ‚gegen den Strich‘ zu lesen, in der Annahme, dass alle Texte einen wie auch immer gestalteten Umweltbezug haben. Emphatisch erklärt Robert Kern:

ecocriticism becomes most interesting and useful [...] when it aims to recover the environmental character or orientation of works whose conscious or foregrounded interests lie elsewhere. One object of ecocriticism [...] is to amplify the reality of the environment in or of a text [...] or to see its significance as primarily symbolic [...].<sup>45</sup>

Das Bestreben, bestimmte Aspekte kanonischer Texte oder ganze Textsorten, die bis dato marginalisiert wurden, neu zu beleuchten, ist dem Ecocriticism seit seinen Anfängen inhärent, als unter diesem Etikett noch vorrangig nicht-fiktionales, als eine amerikanische Eigenart geltendes *nature-writing* untersucht wurde.<sup>46</sup> Letzterem kann man einen Beitrag zur Infragestellung des Anthropozentrismus zugestehen, wie es einige Studien zeigen. Andere ergänzen die gattungstypologischen Beiträge, indem sie ein alternatives Sprach- und Textverständnis auf der Basis einer Reaktualisierung des ‚Natursprache‘-Konzepts und der Idee vom ‚Buch der Natur‘<sup>47</sup> vorstellen – auch wenn beide kaum in die gegenwärtige literaturwissenschaftliche Praxis eingehen. Ob derart ein „Beitrag zur Überwindung der Kluft zwischen Natur und Kultur“<sup>48</sup> geleistet wird, bleibt diskutabel. In jedem Fall aber deckt die kritische Reflexion verschiedener Naturkonzepte nicht nur kulturelle Differenzen, sondern überhaupt den kulturellen Konstruktcharakter der Natur auf.

Mit dieser Feststellung sei die denkbare Kritik, der Ecocriticism basiere auf einem naiven realistischen Literaturbegriff,<sup>49</sup> entkräftet. Zwar wurzelt ein solches

<sup>45</sup> Kern, Robert: „Ecocriticism. What is it good for“. In: *The ISLE Reader. Ecocriticism 1993–2003*. Hg. von Michael P. Branch u. Scott Slovic. Athens, London: University of Georgia Press 2003, S. 258–281, hier S. 260.

<sup>46</sup> Einen wichtigen Initialimpuls gab Buell: *The Environmental Imagination*. Zur Ausweitung des Ecocriticism jenseits des *nature writing* vgl. Armbruster, Karla u. Kathleen R. Wallace (Hg.): *Beyond Nature Writing: Expanding the Boundaries of Ecocriticism*. Charlottesville (VA): UP of Virginia 2001.

<sup>47</sup> Man denke an die Thesen des Kulturökologen und Vorreiters der ‚Ecophenomenology‘ David Abram zur Frage, wie Alphabet bzw. Schrift naturgeprägt sind, aber auch die Mensch-Natur-Beziehung untergraben (Abram, David: *The Spell of the Senses: Perception and Language in a More-than-Human-World*. New York: Vintage 1997). Vgl. außerdem Dingler, Johannes: „Natur als Text: Grundlagen eines poststrukturalistischen Naturbegriffs“. In: *Natur – Kultur – Text*. Hg. von Gersdorf, Mayer, S. 29–52.

<sup>48</sup> So formuliert es Goodbody („Literatur und Ökologie“, S. 29) als Ziel des Ecocriticism.

<sup>49</sup> Vgl. dazu Hofer, Stefan: „Das realistische Literaturmodell im Zeichen der Mimesis“. In: ders.: *Die Ökologie der Literatur. Eine systemtheoretische Annäherung. Mit einer Studie zu Werken Peter Handkes*. Bielefeld: Transcript 2007, S. 81–85.

Risiko etwa in der naheliegenden Fragestellung, inwiefern sich die Umweltkrise in der Literatur widerspiegelt, doch geben die meisten ökologisch orientierten Studien keinerlei Anlass zur Beunruhigung. Nicht zu verwechseln oder voreilig zu identifizieren sind ein unreflektierter Realismus und der die Methode in der Tat kennzeichnende programmatische Bezug auf den außerliterarischen Kontext. Robert Kern charakterisiert diesen wie folgt:

[...] ecocriticism, ultimately a form of environmental advocacy, is primarily a critical and literary tool, a kind of reading designed to expose and facilitate analysis of a text's orientation both to the world it imagines and to the world in which it takes shape, along with the conditions and contexts that affect the orientation, whatever it might be. Texts, in this outlook, are environmental but not necessarily environmentalist.<sup>50</sup>

Man beachte, dass diese abstrakt gehaltene Definition die Primärtexte nicht auf deren ethische Qualität festlegt. Umso mehr mag es erstaunen, dass *manche* Ecocritics ihre Sekundärtexte einem ethischen oder gar politischen Impetus verschreiben. Letztlich hängt beides von der umstrittenen Frage ab, inwiefern – zugespitzt formuliert – die Literatur die Welt verändern könne. Auf originelle Weise erklärt Joseph Meeker schon deutlich vor der Durchsetzung des Ecocriticism, wie die Literatur zum Überleben der menschlichen Spezies beiträgt.<sup>51</sup> Bescheidener ist die schwer verifizierbare, aber konsensfähigere Feststellung, Literatur sei „wesentlich mitverantwortlich für kulturell geschaffene Bilder von Natur und Umwelt“.<sup>52</sup> Die Frage, inwiefern gegenwärtige Autoren von intentional ‚ökologischer‘ Literatur ihren Texten zutrauen, einen Impuls zur Lösung gesellschaftlicher oder auch ethischer Probleme zu geben, würde eine intensivere empirische Beschäftigung mit Autorselfstkommentaren erfordern. Der romantischen Dichtung aber attestiert Karl Kroeber eine Verknüpfung von poetischer Imaginationskraft und ‚ökologischem‘ Denken *avant la lettre*: „the romantic premise [is] that the imaginativeness essential to poetry is the primary human capability enabling us to interact in a responsible manner with our environment.“<sup>53</sup> Unsicher scheinen er und andere Ecocritics zu sein, inwiefern diese optimistische Sichtweise übernommen oder erweitert und relativiert werden muss.<sup>54</sup> Wäre die romantische

50 Kern: „Ecocriticism. What is it good for“, S. 260.

51 Vgl. Meeker: *The Comedy of Survival*.

52 Hofer: *Die Ökologie der Literatur*, S. 21.

53 Kroeber, Karl: *Ecological Literary Criticism: Romantic Imagining and the Biology of the Mind*. New York: Columbia UP 1994, S. 21.

54 Vgl. Kroebers vorsichtige Formulierung: „Acts of imagination such as realized in poems [...] may contribute to the resolution of practical social and ethical difficulties“ (ebd.), und Buells Relativierung dahingehend, dass *jegliche* Imagination als *eine unter mehreren* menschlichen

Auffassung tatsächlich heute (noch oder wieder) Konsens, so müsste sie sich die Bezeichnung als „pädagogische Utopie“<sup>55</sup> gefallen lassen. Unabhängig davon, welche Meinung man diesbezüglich vertritt, bleibt die Entdeckung des Zusammenhangs in den Texten selbst als Leistung ökokritischer Lektüren festzuhalten.

Als einer der ersten, die eine Verbindung von Literaturwissenschaft und Ökologie propagiert haben, forderte Jost Hermand auch von der Germanistik, ohne eine Instrumentalisierung der Lehre zu fürchten, Aufklärung und sogar eine ethische Stellungnahme.<sup>56</sup> Berufen kann er sich dabei zum Beispiel auf Hartmut Böhme, der die Germanistik schon früh und nachdrücklich dazu ermahnte, bei ihrer Selbstpositionierung und Methodenreflexion künftig die stetig akuter werdende ökologische Problemlage zu berücksichtigen.<sup>57</sup> Die Haltung der meisten jüngeren deutschen Ecocritics zeugt von Vorsicht. Im Bewusstsein des Risikos, leicht unter Ideologieverdacht zu geraten, warnt Stefan Hofer vor der problematischen „Verbindung zum Umweltaktivismus“, da dadurch notwendig die Beobachterposition aufgegeben werde.<sup>58</sup> Gleichwohl erwartet er angesichts der „durch den Menschen verursachten Umweltkrise“ in Übereinstimmung mit angelsächsischen Kollegen durchaus von der Literaturwissenschaft, dass sie überlege, „inwiefern sie selbst durch ihre Tätigkeit einen Beitrag zur Verbesserung der Situation und zur Lösung des Problems ‚Umweltkrise‘ leisten könne“.<sup>59</sup> Die dezidierte Offenheit dieser Aussage korrespondiert mit dem anfangs festgestellten Methodenpluralismus und der Konkurrenz unterschiedlicher Weltbilder, wodurch dem Risiko einer Ideologisierung von Vornherein bestimmte Grenzen gesetzt sind.

---

Eigenschaften zum Umweltbewusstsein beitrage [Hervorheb. EZ] (Buell, Lawrence: *Writing for an Endangered World. Literature, Culture, and Environment in the USA and Beyond*. Cambridge [MA]: Harvard UP 2001, S. 285).

55 Gersdorf, Mayer: „Ökologie und Literaturwissenschaft“, S. 19. Die Autorinnen sehen in Kroebers Affinität zur romantischen Auffassung immerhin einen „durchaus nützliche[n] Orientierungspunkt für die Entwicklung einer auch pädagogisch umsetzbaren, ökokritischen Literaturwissenschaft.“

56 Hermand, Jost: „Literaturwissenschaft und ökologisches Bewusstsein. Eine mühsame Verflechtung“. In: *Perspektiven der Germanistik. Neueste Ansichten zu einem alten Problem*. Hg. von Anne Bentfeld u. Walter Delabar. Opladen: Westdeutscher Verlag 1997, S. 106–125.

57 Vgl. Böhme, Hartmut: „Germanistik in der Herausforderung durch den technischen und ökonomischen Wandel“. In: *Germanistik in der Mediengesellschaft*. Hg. von Ludwig Jäger. München: Fink 1994, S. 63–77.

58 Vgl. Hofer: *Die Ökologie der Literatur*, S. 23 sowie Heise: „Ecocriticism/Ökokritik“, S. 129 – beide ohne derartige Negativ-Beispiele zu nennen.

59 Hofer: *Die Ökologie der Literatur*, S. 21, 41. Auch Gersdorf und Mayer („Ökologie und Literaturwissenschaft“, S. 19) sprechen von einer „soziale[n] Verantwortung“.

Zu diesem Pluriperspektivismus trägt nicht zuletzt auch die notwendige Interdisziplinarität ökokritischer Analysen bei. Ecocritics rekurren in unterschiedlicher Weise auf die diversen natur- und umweltwissenschaftlichen Konzepte von Natur, Umwelt und Ökosystem.<sup>60</sup> Erwartungsgemäß variiert die Kompatibilität mit den geisteswissenschaftlichen Ansätzen. Dieses Problem thematisieren und ‚dramatisieren‘ sogar neueste Romane mit ihren spezifischen Mitteln, zum Beispiel Schätzing's *Schwarm* und McEwans *Solar*. Dennoch versprechen sich viele Ecocritics vom Bezug auf die ‚Ökologie‘ – indem sie teils einen politischen, teils einen umwelt- und teils einen kulturwissenschaftlichen Ökologiebegriff übernehmen – die Auflösung der „als unakzeptabel beurteilte[n] Dichotomie von Mensch/ Umwelt bzw. Kultur/Natur“.<sup>61</sup> Einen originellen, aber von nachfolgenden Ecocritics wenig fruchtbar gemachten Ansatz vertritt William Rueckert in dem Aufsatz, mit dem er 1978 den Begriff ‚Ecocriticism‘ einführt: Basierend auf einer konstatierten Analogie von literarischem und ökologischem System sieht er Poesie als menschengemachte, erneuerbare, kulturschaffende Energiequelle an und empfiehlt daher ökologische Denkmuster für die Literaturbetrachtung.<sup>62</sup> Eine ähnliche Analogisierung liegt Hubert Zapfs Verständnis von „Literatur als kulturelle[r] Ökologie“<sup>63</sup> zugrunde, das von Grundannahmen der Kulturökologie<sup>64</sup> und der anti-anthropozentrischen Systemtheorie<sup>65</sup> geprägt ist. Zapf spricht der Literatur unabhängig von den Gegenständen literarischer Texte eine zentrale Aufgabe im ‚Haushalt der Kultur‘ zu: Sie wirke ‚pragmatischer Instrumentalisierung‘ und ‚diskursiver Vereindeutigung‘ entgegen, indem sie Ausgegrenztes und Marginali-

---

**60** Eine Möglichkeit der Berücksichtigung der Naturwissenschaft, wozu insbesondere romantische, als prototypisch ökologische angesehene Texte einladen, zeigt Kroeber: *Ecological Literary Criticism*. Zur Ökologisierung geistes- und kulturwissenschaftlicher Disziplinen vgl. Gersdorf, Mayer: „Ökologie und Literaturwissenschaft“, S. 7–28.

**61** Hofer: *Die Ökologie der Literatur*, S. 55.

**62** Vgl. Rueckert, William: „Literature and Ecology. An Experiment in Ecocriticism“ [1978]. In: *The Ecocriticism Reader*. Hg. von Glotfelty, Fromm, S. 105–111.

**63** Zapf, Hubert: *Literatur als kulturelle Ökologie. Zur kulturellen Funktion imaginativer Texte an Beispielen des amerikanischen Roman*. Tübingen: Max Niemeyer 2002 und Zapf: „Zwischen Dekonstruktion und Regeneration. Literatur als kulturelle Ökologie“.

**64** Unter dem Begriff „Kulturökologie“ eroberten Geistes- und Sozial- bzw. die Kulturwissenschaften die Themengebiete der Ökologie, die bis dato nur als Teilgebiet der Biologie galt. Vgl. Finke, Peter: „Kulturökologie“. In: *Metzler Lexikon Literatur- und Kulturtheorie*. Hg. von Ansgar Nünning. Stuttgart: Metzler 2003, S. 294–296.

**65** Eine überzeugende Zusammenführung von Ecocriticism und Systemtheorie unternimmt Hofer: *Die Ökologie der Literatur*. – Vgl. außerdem Luhmann, Niklas: *Ökologische Kommunikation. Kann die moderne Gesellschaft sich auf ökologische Gefährdungen einstellen?* Opladen: Westdeutscher Verlag 1986; sowie Luhmann, Niklas: *Soziologie des Risikos*. New York, Berlin: De Gruyter 1991.

siertes „wieder in einen lebendigen Zusammenhang“ bringe, was „für die Vitalität und Selbsterneuerungskraft der Kultur von entscheidender Bedeutung ist.“<sup>66</sup> Daher bezeichnet er die Beziehung der Literatur zur Kultur als ‚ökologisch‘. Vorschlagsweise könnte man zwischen einer ökologisch konzipierten und einer ökologisch engagierten Literatur unterscheiden.

Das Etikett ‚ökologisch‘ kann man als unscharf kritisieren, aber der noch im Jahr 2007 beklagten „fehlende[n] Auseinandersetzung mit neueren Entwicklungen der Ökologie“<sup>67</sup> wird seit einigen Jahren in diversen tatsächlich interdisziplinären Projekten mit Umweltwissenschaftlern<sup>68</sup> entgegengewirkt. Die Leistung des zuletzt vorgestellten Modells liegt in der Revision des Literaturbegriffs und der Rolle der Literatur innerhalb der Kultur. Darüber hinaus wird die ökologische Perspektive für die Ästhetik fruchtbar gemacht und umgekehrt bietet der ästhetische Blick auf die Natur eine Alternative zur naturwissenschaftlichen Sichtweise.<sup>69</sup> Der aktuell notwendigste Beitrag des Ecocriticism ist jedoch in der Bereitstellung von Konzepten zur Analyse von gegenwärtigen Klimarisiko- und Umweltkrisennarrativen zu sehen. Die dargelegte kritische Selbstreflexion des noch jungen Ansatzes birgt genug Chancen für die interdisziplinäre Zukunft.

## Literaturverzeichnis

- Abram, David: *The Spell of the Sensuous: Perception and Language in a More-than-Human-World*. New York: Vintage 1997.
- Ambruster, Karla u. Kathleen R. Wallace (Hg.): *Beyond Nature Writing: Expanding the Boundaries of Ecocriticism*. Charlottesville (VA): UP of Virginia 2001.
- Beck, Ulrich: *Weltrisikogesellschaft. Auf der Suche nach der verlorenen Sicherheit*. Frankfurt/M.: Suhrkamp 2008 [zuerst engl. 1999, dt. 2007].
- Brown, Mick: „Ian McEwan Interview: Warming to the topic of climate change“. In: *The Telegraph*, 11.3.2010, <http://www.telegraph.co.uk/culture/books/7412584/Ian-McEwan-interview-warming-to-the-topic-of-climate-change.html> (Stand: 20.12.2011).
- Böhme, Gernot: *Für eine ökologische Naturästhetik*. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1989.

<sup>66</sup> Zapf: *Literatur als kulturelle Ökologie*, S. 5f.

<sup>67</sup> Hofer: *Die Ökologie der Literatur*, S. 23.

<sup>68</sup> Ein weiteres Beispiel neben dem Rachel Carson Center ist das Göttinger Graduiertenkolleg „Interdisziplinäre Umweltgeschichte“.

<sup>69</sup> Vgl. die Entwürfe einer Naturästhetik von Böhme, Gernot: *Für eine ökologische Naturästhetik*. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1989; Seel, Martin: *Eine Ästhetik der Natur*. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1991, und Treptow, Elmar: *Die erhabene Natur. Entwurf einer ökologischen Ästhetik*. Würzburg: Königshausen & Neumann 2001.

- Böhme, Hartmut: „Germanistik in der Herausforderung durch den technischen und ökonomischen Wandel“. In: *Germanistik in der Mediengesellschaft*. Hg. von Ludwig Jäger. München: Fink 1994, S. 63–77.
- Buell, Lawrence: *The Environmental Imagination: Thoreau, Nature Writing and the Formation of the American Culture*. Cambridge (MA): Harvard UP 1995.
- Buell, Lawrence: *Writing for an Endangered World. Literature, Culture, and Environment in the USA and Beyond*. Cambridge (MA): Harvard UP 2001.
- Coupe, Lawrence (Hg.): *The Green Studies Reader. From Romaniticism to Ecocriticism*. London: Routledge 2000.
- Detering, Heinrich: „Der verbrecherische Hahnenfuß: Wilhelm Lehmanns ‚Bukolisches Tagebuch‘“. In: *Ökologische Transformationen und literarische Repräsentationen*. Hg. von Maren Ermisch, Ulrike Kruse u. Urte Stobbe. Göttingen: Universitätsverlag 2010, S. 193–212.
- Dingler, Johannes: „Natur als Text: Grundlagen eines poststrukturalistischen Naturbegriffs“. In: *Natur – Kultur – Text. Beiträge zu Ökologie und Literaturwissenschaft*. Hg. von Catrin Gersdorf u. Sylvia Mayer. Heidelberg: Winter 2005, S. 29–52.
- Dürbeck, Gabriele: „Popular Science and Apocalyptic Narrative in Frank Schätzing’s *The Swarm*“. In: *Ecozona. European Journal of Literature, Culture and Environment*, vol. 3 (2012), no. 1: Writing Catastrophes: Cross-disciplinary Perspectives on the Semantics of Natural and Anthropogenic Disasters. Hg. von ders., S. 20–30, <http://www.ecozona.eu/index.php/journal/article/view/220> (Stand: 20.8.2012).
- Dürbeck, Gabriele u. Peter H. Feindt: „Der Schwarm und das Netzwerk im multiskalaren Raum. Umweltdiskurse und Naturkonzepte in Schätzing’s Ökothriller“. In: *Ökologische Transformationen und literarische Repräsentationen*. Hg. von Maren Ermisch, Ulrike Kruse u. Urte Stobbe. Göttingen: Universitätsverlag 2010, S. 213–230.
- Egyptien, Jürgen: „Die Naturlyrik im Zeichen der Krise. Themen und Formen des ökologischen Gedichts seit 1970“. In: *Literatur und Ökologie*. Hg. von Axel Goodbody. Amsterdam, Atlanta (GA): Rodopoi 1998, S. 41–68.
- Ermisch, Maren, Ulrike Kruse u. Urte Stobbe (Hg.): *Ökologische Transformationen und literarische Repräsentationen*. Göttingen: Universitätsverlag 2010.
- Finke, Peter: „Kulturökologie“. In: *Metzler Lexikon Literatur- und Kulturtheorie*. Hg. von Ansgar Nünning. Stuttgart: Metzler 2003, S. 294–296.
- Garrard, Greg: *Ecocriticism (New Critical Idiom)*. London, New York: Routledge 2005.
- Garrard, Greg: „Jan McEwan’s Next Novel and the Future of Ecocriticism“. In: *Contemporary Literature* 50.4 (2009), S. 695–720.
- Gersdorf, Catrin u. Sylvia Mayer (Hg.): *Natur – Kultur – Text. Beiträge zu Ökologie und Literaturwissenschaft*. Heidelberg: Winter 2005.
- Gersdorf, Catrin u. Sylvia Mayer: „Ökologie und Literaturwissenschaft. Eine Einleitung“. In: *Natur – Kultur – Text. Beiträge zu Ökologie und Literaturwissenschaft*. Hg. von dens. Heidelberg: Winter 2005. S. 7–28.
- Glotfelty, Cheryl u. Harold Fromm (Hg.): *The Ecocriticism Reader. Landmarks in Literary Ecology*. Athens (GA): University of Georgia Press 1996.
- Goodbody, Axel: „Catastrophism in post-war German literature“. In: *Green Thought in German Culture. Historical and Contemporary Perspectives*. Hg. von Colin Riordan. Cardiff: University of Wales Press 1997, S. 150–180.
- Goodbody, Axel (Hg.): *Literatur und Ökologie*. Amsterdam, Atlanta (GA): Rodopoi 1998.
- Goodbody, Axel: „Literatur und Ökologie. Zur Einführung“. In: *Literatur und Ökologie*. Hg. von dems. Amsterdam, Atlanta (GA): Rodopoi 1998, S. 11–40.

- Goodbody, Axel: „Die Ringe des Saturn‘ und ‚Solar‘. Sinnbilder und Schreibstrategien in literarischen Stellungnahmen zur ökologischen Krise von W.G. Sebald und Ian McEwan“. In: *Ökologische Transformationen und literarische Repräsentationen*. Hg. von Maren Ermisch, Ulrike Kruse u. Urte Stobbe. Göttingen: Universitätsverlag 2010, S. 131–148.
- Gsteiger, Manfred: „Zeitgenössische Schriftsteller im Kampf für die Umwelt“. In: *Funktion und Funktionswandel der Literatur im Geistes- und Gesellschaftsleben*. Hg. von Manfred Schmelting. Frankfurt/M. u. a.: Lang 1989, S. 101–112.
- Heise, Ursula: „Ecocriticism/Ökokritik“. In: *Metzler Lexikon Literatur- und Kulturtheorie*. Hg. von Ansgar Nünning. 2. Aufl. Stuttgart: Metzler 2001, S. 128f.
- Heise, Ursula: *Sense of Place and Sense of Planet. The Environmental Imagination of the Global*. Oxford, New York: Oxford UP 2008.
- Hermund, Jost: „Literaturwissenschaft und ökologisches Bewusstsein. Eine mühsame Verflechtung“. In: *Perspektiven der Germanistik. Neueste Ansichten zu einem alten Problem*. Hg. von Anne Bentfeld u. Walter Delabar. Opladen: Westdeutscher Verlag 1997, S. 106–125.
- Hofer, Stefan: *Die Ökologie der Literatur. Eine systemtheoretische Annäherung. Mit einer Studie zu Werken Peter Handkes*. Bielefeld: Transcript 2007.
- Horn, Eva: „Enden des Menschen. Globale Katastrophen als biopolitische Fantasie“. In: *Utopie und Apokalypse in der Moderne*. Hg. von Reto Sorg u. Stefan Bodo Würffel. München: Fink 2010, S. 101–118.
- Horn, Eva: „Das Leben ein Schwarm. Emergenz und Evolution in moderner Science Fiction“. In: *Schwärme. Kollektive ohne Zentren. Eine Wissensgeschichte zwischen Leben und Information*. Hg. von ders. u. Lucas Marco Gisi. Bielefeld: Transcript 2009, S. 101–124.
- IPCC: *Fourth Assessment Report: Climate Change 2007*. Cambridge: UP 2007, [http://www.ipcc.ch/publications\\_and\\_data/publications\\_and\\_data\\_reports.shtml](http://www.ipcc.ch/publications_and_data/publications_and_data_reports.shtml) (Stand: 20.12.2011).
- Kern, Robert: „Ecocriticism. What is it good for“. In: *The ISLE Reader. Ecocriticism 1993–2003*. Hg. von Michael P. Branch u. Scott Slovic. Athens, London: University of Georgia Press 2003, S. 258–281.
- Klettke, Cornelia u. Georg Maag (Hg.): *Reflexe eines Umwelt- und Klimabewusstseins in fiktionalen Texten der Romania. Eigentliches und uneigentliches Schreiben zu einem sich verdichtenden globalen Problem*. Berlin: Frank & Timme 2010.
- Kroeber, Karl: *Ecological Literary Criticism: Romantic Imagining and the Biology of the Mind*. New York: Columbia UP 1994.
- Lilienthal, Volker: „Irrlichter aus dem Dunkel der Zukunft. Zur neueren deutschen Katastrophenliteratur“. In: *Pluralismus und Postmodernismus. Zur Literatur- und Kulturgeschichte in Deutschland 1980–1995*. 4. Aufl. Hg. von Helmut Kreuzer. Frankfurt/M.: Lang 1996, S. 257–296.
- Luhmann, Niklas: *Ökologische Kommunikation. Kann die moderne Gesellschaft sich auf ökologische Gefährdungen einstellen?* Opladen: Westdeutscher Verlag 1986.
- Luhmann, Niklas: *Soziologie des Risikos*. Berlin, New York: De Gruyter. 1991.
- McEwan, Ian: *A Boot Room in the Frozen North, Cape Farewell Expedition*, 13 March 2005, <http://www.capefarewell.com/expeditions/2005/blog/day-8.html> (Stand: 20.12.2011).
- McEwan, Ian: *Solar*. London: Jonathan Cape 2010.
- Mayer-Tasch, Peter Cornelius (Hg.): *Im Gewitter der Geraden. Deutsche Ökolyrik 1950–1980*. München: Dtv 1981.
- Meeker, Joseph W.: *The Comedy of Survival. Literary Ecology and a Play Ethic*. 3. Aufl. Tucson (AZ): University of Arizona Press 1997 [1974].

- Rahmstorf, Stefan: „Solar“. In: *RealClimate. Climate science from climate scientists*, 4.5.2010, <http://www.realclimate.org/index.php/archives/2010/05/solar/> (Stand: 20.12.2011).
- Rueckert, William: „Literature and Ecology. An Experiment in Ecocriticism“. In: *The Ecocriticism Reader. Landmarks in Literary Ecology*. Hg. von Cheryll Glotfelty u. Harold Fromm. Athens (GA): University of Georgia Press 1996 [1978], S. 105–111.
- Seel, Martin: *Eine Ästhetik der Natur*. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1991.
- Stapleton, Amy: *Utopias for a Dying World. Contemporary German Science Fiction's Plea for a New Ecological Awareness*. New York: Lang 1993.
- Starre, Alexander: „Always already green. Zur Entwicklung und den literaturtheoretischen Prämissen des amerikanischen Ecocriticism“. In: *Ökologische Transformationen und literarische Repräsentationen*. Hg. von Maren Ermisch, Ulrike Kruse u. Urte Stobbe. Göttingen: Universitätsverlag 2010, S. 13–34.
- Steinfeld, Thomas: „Ian McEwan: Solar. Dieses Monster“. In: *Süddeutsche Zeitung*, 14.4.2010, <http://www.sued-deutsche.de/kultur/ian-mcewan-solar-dieses-monster-1.5651> (Stand: 20.12.2011).
- Stern, Nicholas (2006): Stern Review on the Economics of Climate Change, <http://webarchive.nationalarchives.gov.uk/+/>, [http://www.hm-treasury.gov.uk/stern\\_review\\_report.htm](http://www.hm-treasury.gov.uk/stern_review_report.htm) (Stand: 20.12.2011).
- Treptow, Elmar: *Die erhabene Natur. Entwürfe einer ökologischen Ästhetik*. Würzburg: Königshausen & Neumann 2001.
- Vondung, Klaus: *Die Apokalypse in Deutschland*. München: Dtv 1988.
- Zalewski, Daniel: „The Background Hum: Ian McEwan's Art of Unease“. In: *The New Yorker*, 23.2.2009, [http://www.newyorker.com/reporting/2009/02/23/090223fa\\_fact\\_zalewski](http://www.newyorker.com/reporting/2009/02/23/090223fa_fact_zalewski) (Stand: 20.12.2011).
- Zapf, Hubert: *Literatur als kulturelle Ökologie: Zur kulturellen Funktion imaginativer Texte an Beispielen des amerikanischen Roman*. Tübingen: Niemeyer 2002.
- Zapf, Hubert: „Zwischen Dekonstruktion und Regeneration. Literatur als kulturelle Ökologie“. In: *Theorien der Literatur. Grundlagen und Perspektiven*. Hg. von Hans Vilmar Geppert u. ders. Tübingen: Francke 2003, S. 271–290.
- Zemanek, Evi: „A Dirty Hero's Fight for Clean Energy: Satire, Allegory, and Risk Narrative in Ian McEwan's Solar“. In: *Ecozona. European Journal of Literature, Culture and Environment*, vol. 3 (2012), no. 1: Writing Catastrophes: Cross-disciplinary Perspectives on the Semantics of Natural and Anthropogenic Disasters. Hg. von Gabriele Dürbeck, S. 51–60, <http://www.ecozona.eu/index.php/journal/article/view/219> (Stand: 20.8.2012).
- Zemanek, Evi: „Naturkatastrophen in neuen Formaten. Fakten und Fiktionen des Tsunami“. In: *Das erste Jahrzehnt. Narrative und Poetiken des 21. Jahrhunderts*. Hg. von Johanna Bohley u. Julia Schöll. Würzburg: Königshausen & Neumann 2011, S. 81–95.
- Zemanek, Evi: „'Ökologische' Texte aus der Romania – 'ökokritische' Ansätze in der Romanistik“. Rezension zu Cornelia Klettke u. Georg Maag (Hg.): *Reflexe eines Umwelt- und Klimabewusstseins in fiktionalen Texten der Romania. Eigentliches und uneigentliches Schreiben zu einem sich verdichtenden globalen Problem*, Berlin 2010. In: *PhiN. Philologie im Netz* 58 (2011), S. 63–69, <http://web.fu-berlin.de/phn/phn58/p58t7.htm> (Stand: 20.12.2011).
- Zemanek, Evi: „Vertraut(es) verfremdet. Heimat-Diskurse und Verfremdungsverfahren in der Gegenwartsliteratur (Grünbein, Kling, Draesner)“. In: *Phänomene der Fremdheit / Fremdheit als Phänomen*. Hg. von Simone Broders, Susanne Gruß u. Stephanie Waldow. Würzburg: Königshausen & Neumann 2012, S. 69–94.